

Rezension in:

Das Achtzehnte Jahrhundert. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Jahrgang 40, Heft 1 (2016) 97–100.

## Aus der Forschung

*Melk in der barocken Gelehrtenrepublik. Die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, ihre Forschungen und Netzwerke.* Hg. CORNELIA FAUSTMANN, GOTTFRIED GLASSNER OSB, THOMAS WALLNIG. Melk: Stift Melk 2014 (= *Thesaurus Mellicensis*, 2), 240 S., 41 Abb.

Der Obertitel der Publikation nimmt zur Bezeichnung frühneuzeitlicher Melker Gelehrtenbeziehungen die inzwischen geläufige Staatsmetaphorik (*res publica literaria*) auf und stellt implizit die von den drei Herausgebenden vorgelegte Dokumentation in einen europäischen geistesgeschichtlichen Kontext, eine Zuordnung, die der abschließende Kurzbeitrag Martin Mulsows (223–225) ausdrücklich bestätigt. Nicht zu Unrecht, wie allein die weit verzweigte Korrespondenz der Gebrüder Pez zeigt: Sie soll ungefähr 1700 Briefe umfassen, rund 1000 befinden sich im Melker Stiftsarchiv. Der Rezensent erinnert sich an die erste flüchtige Wahrnehmung des Klosters anlässlich einer nächtlichen Eisenbahnfahrt nach Wien, während der er auf die beleuchtete barocke Anlage aufmerksam wurde. Diese Außensicht wird nun, Jahrzehnte später, im vorliegenden Buch durch einen Blick in das Innere des Stifts Melk und dessen Geschichte ergänzt.

Namentlich über das Verhältnis dieses Klosters zur Aufklärung gab es in jüngster Zeit einige Publikationen. Zudem erschien 2009 der erste Band des *Thesaurus Mellicensis*, einer vom Stift Melk bzw. Gottfried Glaßner herausgegebenen Buchreihe, der dem Schwerpunktthema ›Astronomie‹ und ihrer Bedeutung für das Kloster Melk im 15. Jahrhundert gewidmet ist. Die hier vorgestellte Folgepublikation übertrifft an Umfang und Gehalt die Ankündigung des Reiheneditors, der lediglich verspricht, »die Tür zur gelehrten Welt der Brüder Pez gerade einmal einen Spalt zu öffnen« (9). Stellt man das breite Spektrum der Quellen in Rechnung, das den Lesern, sowohl Fachleuten als auch interessierten ›Laien‹, unter anderem mit Abbildungen, Übersetzungen und Kommentaren nahe gebracht wird, ist zwar in Anbetracht der insgesamt vorhandenen Masse an Überlieferung die proklamierte Bescheidenheit als akademische Tugend nicht unangebracht. Man wird durch visuelle Eindrücke und textliche Erläuterungen zum Fragen und Forschen angeregt und bekommt gleichzeitig in verständlicher Sprache Einblick in lokal-, ordens- und allgemeineschichtliche Zusammenhänge.

Sechzehn Autorinnen und Autoren, darunter auch die Herausgebenden, zeichnen mit Beiträgen für das Gemeinschaftswerk verantwortlich. Dieses ist, abgesehen vom Vorwort, von der Einleitung und dem erwähnten Schluss, in sieben Hauptkapitel gegliedert, denen jeweils vier oder auch fünf Unterabschnitte zugeordnet sind. Es werden sinnvolle Themenbereiche ausgewählt und in knappen, durch Fußnoten ergänzten kurzen Aufsätzen behandelt. Dem Konzept entspricht die Absicht, den Leser nicht nur mit den Hauptpersonen, Bernhard und Hieronymus Pez, und ihrem Werk (Kap. 2), sondern auch mit verschiedenen Textgenera, den Besonderheiten klösterlicher Literaturproduktion und -rezeption, vertraut zu machen. Bei den Gebrüder Pez steht, wie angedeutet, verständlicherweise die Korrespondenz im Mittelpunkt, eine Gelegenheit, einmal mehr die in diversen Medien erfolgten Editions- und anderen Forschungsarbeiten zum Briefwechsel der beiden Konventualen zu vergegenwärtigen.<sup>1</sup> Das folgende Kapitel stellt Vertreter der älteren Melker

<sup>1</sup> S. die gedruckte Briefedition *Die gelehrte Korrespondenz der Brüder Pez. Text, Regesten, Kommentar.* Hg. Thomas Wallnig, Thomas Stockmeyer. Bd. 1: 1709–1715. Wien, München 2010, und die Internetplattform zum START-Projekt *Monastische Aufklärung und die benediktinische Gelehrtenrepublik. Die Korrespondenz der Brüder Pez*, wo in knapper Form das Wesentliche zum Vorhaben gesagt wird und Quellenmaterial leicht zugänglich ist <<http://www.univie.ac.at/>

Klostergeneration vor, darunter Anselm Schramb, von dem die Totenrotel faksimiliert und interpretiert wird. Gleichzeitig wird auf die bedeutende Sammlung von Totenroteln in der Bibliothek des Erzstifts St. Peter in Salzburg aufmerksam gemacht. Die Verdienste des Melker Stiftsarchivars Philibert Hueber, der seine Aufgabe als Hüter und Verwalter der hauseigenen Überlieferung mit seiner Leidenschaft für die Geschichtsschreibung zu vereinigen verstand, werden ebenso gewürdigt wie die Hinweise zur Gartenpflege, die Leopold Wydemann, Kartäuser in Gaming, Bernhard Pez während dessen Tätigkeit als Gärtner in Melk vermittelte. Pez' Ordensbruder Bonifaz Gallner stellte seine schriftstellerischen Aktivitäten ausschließlich in den Dienst von Aszese und Erbauung, während Bernhard und Hieronymus Pez einen anderen Benediktiner-Typus, den Gelehrten, verkörperten, der sich in der Nachfolge der französischen Mauriner der Sammlung, Edition und Auswertung ordenseigener Geschichtsquellen annahm. Bernhard Pez bekundete seine ehrgeizige Initiative, die benediktinische Ordensgeschichte voranzutreiben, z. B. in Rundbriefen, in denen er auswärtige Mitbrüder um historische Informationen bat, die aber nicht von überall in erhoffter Weise eintrafen.

Das Ordensgelehrten in Süddeutschland und den Kongregationen (Mauriner, Cassinenser, Bursfelden) gewidmete vierte Kapitel verdeutlicht dieses Bemühen um Nachrichtenbeschaffung. Ebenso wichtig ist die Thematisierung der Kontakte zu anderen Orden, den Augustiner-Chorherren, Kartäusern, Zisterziensern (Chrysostomus Hanthaler) und zu den Jesuiten (Kap. 5). Einige dieser Beziehungen waren von schwelenden oder ausgebrochenen Konflikten überschattet. Auch das Verhältnis des Stifts Melk zum Wiener Hof war nicht unbelastet (erster Kurzaufsatz in Kap. 6). Dagegen unterhielt man gute Kontakte zu Leipziger Gelehrten (Johann Burkhard Mencke, Johann Gottlieb Krause). In von ihnen herausgegebenen Zeitschriften fanden die historiographischen Arbeiten der Gebrüder Pez Beachtung, in späterer Zeit aber nicht mehr nur Zustimmung. Mit beiden Melker Benediktinern verband die Protestanten das Interesse an der Reichsgeschichte (vgl. 141 f. die längere Passage aus der zwanzig Seiten umfassenden Rezension von Bernhard Pez' *Thesaurus anecdotorum novissimus* in den deutschen *Acta eruditorum* von 1721). Weniger bekannt scheinen Bernhard Pez' Beziehungen zu Johann Georg von Eckhart zu sein; eine vom Hofhistoriographen des Hauses Hannover nach Melk geschickte Goldmünze konnte bislang nicht wiedergefunden werden (145). Das Kapitel 6 zur Gelehrtenwelt schließt mit einem Beitrag über den von Bernhard Pez entworfenen, aber nicht verwirklichten Plan zur Gründung einer Benediktinerakademie in Wien (1729), der nur handschriftlich vorliegt.

Kapitel 7 erörtert die Diskrepanz zwischen dem monastischen Lebensideal und gelehrten Studien, der die Gebrüder Pez hauptsächlich in dem jahrelang dauernden Konflikt mit Abt Berthold Dietmayr ausgesetzt waren. Solche internen Streitigkeiten wurden auch in anderen Benediktinerklöstern (z. B. in der Fürstabtei St. Gallen) ausgetragen und spalteten die Konvente nicht selten in eine der Aufklärung zugewandte und in eine aufklärungsfeindliche Fraktion. Dietmayr wollte die gelehrte Tätigkeit der Mönche den spirituellen Pflichten untergeordnet wissen, während die Pez-Brüder Duldung oder sogar Unterstützung ihrer Studien erwarteten. Ein Auszug aus den Melker Prioratsephemeriden gibt Aufschluss über den klösterlichen Alltag, auch über Einhaltung und Kontrolle der monastischen Disziplin.

---

monastische\_aufklaerung/de/das-start-projekt/> [11.03.2016]. Ferner Thomas Wallnig: »Tu es für die Gelehrtenrepublik. Rechtfertigungsmotive für gelehrtes Handeln in der Korrespondenz von Bernhard und Hieronymus Pez«. In: *Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte* 24 (2014), 121-151.

Kapitel 8 behandelt schließlich den Übergang zur Nachfolgeneration und exemplarisch deren Verhältnis zur monastischen Aufklärung (Johann Friedrich Schannats *Historia Fuldensis* und der Gelehrtenstreit mit Johann Georg von Eckhart; Frobenius Forster; Oliver Legipont als Vertreter der kurzlebigen benediktinischen Gelehrten-gesellschaft). Der letzte Beitrag dieses Kapitels ist poetischen Aktivitäten Melker Konventualen gewidmet. Ihn leitet die letzte Strophe eines unter dem Einfluss der Anakreontik stehenden Gedichts *An die Liebe. A la Rousseau* Ulrich Petraks ein, das im *Wiener Musenalmanach auf das Jahr 1788* erschien. Der Melker Ordensmann wagte in einem anderen Gedicht, das er sogar mit seinem Namen unterzeichnete, den in einem Franziskanerkloster verbreiteten Wunderglauben zum Gegenstand einer Satire zu machen. In der Lyrik Petraks erreicht die poetische Lizenz eine auch für »aufgeklärte« Klosterleute ungewöhnliche Brisanz. Wer über Melker Poesie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts näheren Aufschluss bekommen möchte, kann auf eine frühere Publikation des Verfassers dieses Unterkapitels zurückgreifen.<sup>2</sup>

Wie vorweggenommen, gibt es am sorgfältig redigierten Band zur Melker Klostersgeschichte kaum etwas auszusetzen. Die Beiträger konnten sich zu einem großen Teil auf ihre eigenen wissenschaftlichen Vorleistungen stützen. Ihr Werk steht durchaus in der ehrwürdigen historiographischen Tradition, die es beschreibt, auch wenn fast alle Autorinnen und Autoren, dem Zug der Zeit entsprechend, weltlichen Standes und nicht Benediktiner sind. Es sei lediglich vermerkt, dass der auch von Philipp Melanchthon als formaler Ordnungsbegriff verwendete Terminus des *locus theologicus* vielleicht doch nicht so weit, wie an einer Stelle vermerkt wird (172, Anm. 2), vom katholischen Gebrauch entfernt war. Ferner sei aus Schweizer Sicht der Hinweis angebracht, dass die im Zusammenhang mit der Rückreise Bernhard Pez' von St.-Germain-des-Prés erwähnte, 1862 aufgehobene Benediktinerabtei Rheinau (21), auf Zürcher Gebiet gelegen, kein schwäbisches Kloster war.

Ich schließe mit einer weiteren, quasi wissenschaftspatriotischen Bemerkung: Auch die Geschichtsschreibung zu Schweizer Benediktinerklöstern kann von *Melk in der barocken Gelehrtenrepublik* einiges lernen. Die vom Engelberger Stiftsarchivar Gall Heer (1897-1981) verfasste monumentale Doktorarbeit über den Einfluss Jean Mabillons auf die benediktinische Geschichtsschreibung in der Alten Eidgenossenschaft und der vom selben gelehrten Benediktiner stammende Aufsatz über den Einfluss von Bernhard Pez in der alten Schweiz ließen zwar nur wenig Raum frei für weiterführende Nachfolgepublikationen.<sup>3</sup> Trotzdem könnte man nun auf der Basis der in Melk liegenden Briefquellen auf die Frage der Beziehungen frühneuzeitlicher Schweizer Benediktiner zur Abtei Melk zurückkommen:<sup>4</sup> Die Korrespondenz Bernhard Pez' mit dem St. Galler Stiftsbibliothekar Moritz Müller (1677-1745) enthält z. B. wertvolle bibliotheks- und verlagshistorische Informationen, auch über die europaweiten Vertriebskanäle und -wege benediktinischer Buchproduktion. Andererseits stießen die von Hieronymus Pez edierten *Scriptores rerum Austriacarum* nicht von ungefähr – wohl auch im Zeichen politischer Heldenverehrung – in einer Schweizer Rezensionszeitschrift auf

2 Johannes Frimmel: *Literarisches Leben in Melk. Ein Kloster im 18. Jahrhundert im kulturellen Umbruch*. Wien, Köln, Weimar 2005.

3 Gall Heer: *Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner. Ein Beitrag zur Geschichte der historischen Quellenforschung im 17. und 18. Jahrhundert*. Engelberg 1938. Ders.: »P. Bernhard Pez von Melk OSB (1683-1735) in seinen Beziehungen zu den Schweizer Klöstern. Ein Kapitel benediktinischer Geistesgeschichte des frühen 18. Jahrhunderts«. In: *Festschrift Oskar Vasella. Zum 60. Geburtstag am 15. Mai 1964 überreicht von Schülern und Freunden*. Freiburg/Schweiz 1964. 403-455 (Auswertung von Melker Briefbeständen aufgrund von Kopieauszügen, die Pater Galls Engelberger Mitbruder Othmar Bauer anfertigte).

4 S. Anm. 1.

Interesse, wie das XIX. Stück (11. Mai 1746) der *Freymüthigen Nachrichten von neuen Büchern* beweist, die von 1744 bis 1763 im protestantischen Zürich erschienen.

Die Anschaffung von Band 2 des *Thesaurus Mellicensis* wird niemand bereuen, der sich für frühneuzeitliche Klosterkultur, die Geschichte des Benediktinerordens und in erster Linie des Stifts Melk, für die sogenannte katholische Aufklärung sowie für inner- und außerklösterliche Konfliktfelder interessiert. Der Publikationenreihe sind Fortsetzungsbände und gutes Gedeihen zu wünschen.

Hanspeter Marti, Engi/Glarus Süd

*Lesen, Schreiben, Kopieren. Lese- und Exzerprierkunst in der europäischen Literatur des 18. Jahrhunderts.* Hg. ELISABETH DÉCULTOT. Berlin: Ripperger & Kremers 2014, 336 S., 19 Abb.

Vorliegender Sammelband ist aus dem Französischen übersetzt: Er geht auf die Tagung »Lire au XVIII<sup>e</sup> siècle. Les écrivains et leur bibliothèque manuscrite« zurück, die im März 2002 an der ENS Paris stattfand und deren Ergebnisse 2003 erschienen.<sup>1</sup> Für die Übersetzung wurden Einleitung und Bibliographie überarbeitet und um einschlägige Titel aktualisiert. Hingegen erschienen einige Beiträge in Gänze oder Teilen bereits woanders in deutscher Sprache.<sup>2</sup>

Das Thema des Bands ist die (west-)europäische Tradition der humanistischen Lese- und Exzerprierkunst und ihr Wandel im »langen« 18. Jahrhundert. Wie Herausgeberin Elisabeth Décultot betont, übten Exzerptsammlungen als »Wissens- und Textspeicher« und »Ersatz für umfangreiche Bibliotheken einen entscheidenden Einfluss auf die europäische Literatur zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert« (Décultot, 7 und 9) aus. Der Band fügt sich thematisch in die Kulturgeschichte des Buchs, Lesens und Schreibens und folgt methodisch einem praxeologischen Ansatz jüngerer Publikationen über das frühneuzeitliche *information management*.<sup>3</sup> Der Ansatz entstammt der

1 Vgl. *Lire, copier, écrire. Les bibliothèques manuscrites et leurs usages au XIII<sup>e</sup> siècle*. Hg. Elisabeth Décultot. Paris 2003 (= *De l'Allemagne*).

2 Vgl. Elisabeth Décultot: »Winckelmanns Lese- und Exzerprierkunst. Übernahme und Subversion einer gelehrten Praxis«. In: *Wissensräume. Bibliotheken in der Literatur*. Hg. Mirko Gemmel, Margit Vogt. Berlin 2013, 137-165; Hans-Georg von Arburg: »Der Mann, der erst in seine Excerpta steigen muß oder in seine Bibliothek, ist gewiß ein Artefakt: Lichtenberg, das Exzerpieren und das Problem der Originalität«. In: *Lichtenberg-Jahrbuch* (2004), 24-44, und in Teilen der Beitrag Helmut Zedelmaiers (71-75): »Buch, Exzerpt, Zettelschrank, Zettelkasten«. In: *Archivprozesse. Die Kommunikation der Aufbewahrung*. Hg. Hedwig Pompe, Leander Scholz. Köln 2002, 38-53, hier: 45-48.

3 Vgl. Wilhelm Schmidt-Biggemann: *Topica universalis. Eine Modellgeschichte humanistischer und barocker Wissenschaft*. Hamburg 1983; Anthony Grafton, Lisa Jardín: *From Humanism to the Humanities. Education and the liberal arts in fifteenth- and sixteenth-century Europe*. London 1986; Helmut Zedelmaier: *Bibliotheca universalis und bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*. Köln, Weimar, Wien 1992 (= *Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte*, 33); Christoph Meinel: »Enzyklopädie der Welt und Verzettelung des Wissens: Aporien der Empirie bei Joachim Jungius«. In: *Enzyklopädien der frühen Neuzeit. Beiträge zu ihrer Erforschung*. Hg. Franz Eybl, Wolfgang Harms u. a. Tübingen 1995, 162-187; Ann Moss: *Printed Common-Place Books and the Structuring of Renaissance Thought*. Oxford 1996; *Mapping the World of Learning. The Polyhistor of Daniel Georg Morhof*. Hg. Françoise Waquet. Wiesbaden 2000; *Die Praktiken der Gelehrsamkeit in der frühen Neuzeit*. Hg. Martin